

MAJA KONRAD

Holly, Herbert

und die
Fleischfresser-
pflanze



Mit Bildern von
Tine Schulz

CARLSEN

MAJA KONRAD

Holly, Herbert und die Fleischfresserpflanze

Mit Bildern von Tine Schulz



CARLSEN

Außerdem von Maja Konrad im Carlsen Verlag erschienen:

Henry Kolonko und die Sache mit dem Finden

Kapitel 1 Auf dem Flohmarkt

Für Sophie und Tanja



Wir behalten uns die Nutzung unserer Inhalte für Text- und Data-Mining im Sinne von § 44b UrhG ausdrücklich vor.

© 2024 Carlsen Verlag GmbH

Völckersstraße 14–20, 22765 Hamburg

Umschlag- und Innenillustrationen: Tine Schulz

Umschlaggestaltung: formlabor

Lektorat: Wiebke Andersen-Oberschäfer

Satz und Herstellung: Karen Kollmetz

978-3-551-55931-9

CARLSEN-Newsletter: Tolle Lesetipps kostenlos per E-Mail!

Unsere Bücher gibt es überall im Buchhandel und auf carlsen.de.

Da war er: der Chamäleon-Wecker. Direkt am Stand gegenüber. Holly konnte es kaum glauben.

Die Frau mit der gepunkteten Leggings und den roten Locken hatte ihn gerade aus einem Pappkarton unter ihrem Verkaufstisch gezogen. Nun stand der Wecker mit dem regenbogenfarbenen Ziffernblatt und der Chamäleon-Figur zwischen den anderen Dingen, die die Frau verkaufte: links eine Puppe mit hängendem Auge, rechts eine Zimmerpflanze in einem orange-farbenen Topf – und in der Mitte: der bunte Wecker.

Holly merkte, wie ihre Hände schwitzig wurden.

Genau den hatte sie noch nicht in ihrer Sammlung.

»Holly-Schätzchen, bist du sicher, dass du den auch noch brauchst?«

Natürlich hatte Hollys Papa ihre Blicke bemerkt. Schließlich kannte niemand sie so gut wie er.

Holly seufzte.

»Papa, der macht so ein Schnalzgeräusch als Weckton. Du weißt schon. Wegen der langen Chamäleonzunge.« Holly machte

ein lautes »Slurp«-Geräusch und sah ihn an, als wäre damit alles erklärt.

Ihr Papa lächelte.

»Ach sooo. Na, den braucht man natürlich. So einen Chamäleon-Wecker mit Schnalzgeräusch.« Er nickte ernst.

Holly knuffte ihn in die Seite und sah dann schnell wieder zu der Frau.

Oh nein!

Gegenüber stand ein kleiner Junge. In seiner Hand: der Wecker.

Hollys Herz klopfte ihr bis zum Hals.

»Bitte nicht mitnehmen«, murmelte sie.

Holly beobachtete, wie die Verkäuferin etwas sagte. Der Junge nickte, nahm seinen Blick aber nicht eine Sekunde von dem Chamäleon.

Da kam plötzlich eine Frau auf hohen Schuhen, nahm den Jungen an der Hand und zerrte ihn von dem Stand weg. Der Junge konnte den Wecker gerade noch absetzen und streckte den Arm im Laufen weiter nach ihm aus.

Puh, das war knapp, dachte Holly erleichtert.

»Bin gleich wieder da«, sagte sie.

Ihr Papa nickte abwesend und verhandelte weiter mit einer älteren Dame über eine Vase.

Holly klimperte beim Laufen mit dem Kleingeld in ihrer Tasche. 8 Euro und 70 Cent. Ihre Einnahmen des heutigen Tages.

Hollys Papa hatte ihr vorhin geholfen sie zusammenzu-

zählen. Denn wenn Holly etwas nicht gut konnte, dann war es rechnen.

»Hallo, Mädchen«, sagte die Frau mit der Punkte-Leggins und den roten Haaren. »Habt du und dein Papa heute schon viel verkauft?«

»Haben wir.« Holly nickte und strich vorsichtig mit dem Finger über den bunten Chamäleonkopf.

»Und du interessierst dich für den Wecker?«

Holly nickte erneut und nahm ihn hoch.

Er war perfekt: das Ziffernblatt mit den kleinen Chamäleon-Fußabdrücken. Die Figur darauf mit den schräg stehenden Augen, der gekringelten Zunge und dem langen Schwanz. Alles da. Holly drückte auf den kleinen Kamm auf dem Kopf des Chamäleons und ein lautes »Slurp«-Geräusch ertönte. Diesen Wecker musste sie einfach haben!

»Ich gebe Ihnen vier Euro dafür«, sagte Holly.

Von ihrem Papa wusste sie, dass man mit einem niedrigen Angebot einsteigen musste. Und selbstbewusst auftreten. Holly drückte den Rücken durch.

»Ich gebe Ihnen zehn Euro«, quäkte eine Stimme hinter Holly. Neben ihr war Nils aufgetaucht. Größte Nervensäge der 4b. Ach was, der ganzen Schule.

Er grinste Holly an.

»Du willst den doch gar nicht«, sagte Holly und wollte nach dem Wecker greifen.

Doch Nils kam ihr zuvor.

»Woher willst du das wissen, Zikowski.« Er hielt den Wecker demonstrativ in die Luft. Mit der anderen Hand kramte er einen zerknitterten Zehn-Euro-Schein aus seiner Tasche.

Die Frau mit den roten Locken sah zwischen den Kindern hin und her.

»Wir machen das so«, sagte sie bestimmt und schloss die Augen. Murmelnd begann sie einen Abzählreim aufzusagen, von dem Holly noch nie gehört hatte. Dabei tippte ihr Zeigefinger im Takt der Silben zwischen Holly und Nils hin und her. »Und raus bist du!« Die Frau öffnete die Augen und zeigte dabei auf Holly.

»Tut mir leid, Mädchen«, sagte sie und zuckte mit den Schultern. »Der Reim hat entschieden. Dein Freund darf ihn mitnehmen.«

»Das ist nicht mein Freund«, murmelte Holly.

Nils warf seinen Schein auf den Verkaufstisch und schnappte sich den Wecker. Dabei fiel sein Blick auf die einzelnen Münzen, die Holly schon in ihrer Hand bereitgehalten hatte. Ein noch fieseres Grinsen erschien auf seinem Gesicht.

»Oje, Zikowski«, sagte er mit gekünstelt mitleidiger Stimme. »Das tut mir leid. Das hat bestimmt ewig gedauert, bis du die zusammengezählt hattest.« Er trat einen Schritt auf sie zu. »Ich wünsch dir viel Erfolg bei der Rechenolympiade nächste Woche!«

Nils klopfte ihr auf die Schulter und brach in schallendes Gelächter aus. »Unser Mathe-Ass!« Dann schlappte er seelenruhig weiter zu einem der nächsten Stände.

Hollys Finger verkrampften sich um die Münzen. Eine riesige Welle aus Wut baute sich in ihrem Bauch auf. Dieser Blödmann, dachte sie. Er konnte doch selbst nicht gut rechnen. Geschweige denn die Rechenolympiade gewinnen.

Doch dann mischte sich noch ein anderes Gefühl in ihre Wut. Und das fühlte sich gar nicht mal so schlecht an. Es war genauso stark wie ihre Wut, aber viel besser und irgendwie wärmer.

Dem zeig ich's, dachte Holly.

»Rechenolympiade, hm?« Die Verkäuferin rieb sich das Kinn. »Mädchen, ich glaube, dann habe ich noch etwas für dich.«



Beherzt drückte sie Holly die Pflanze in dem orangefarbenen Topf in die Hand.

Holly blickte sie verdutzt an.

»Könnte dir Glück bringen.« Die Frau zwinkerte ihr zu und strich der Pflanze sanft über eines ihrer Blätter.

Holly sah sich das Gewächs, das in etwa so groß wie ein Federballschläger war, genauer an. Wie sollte das Ding ihr denn bitte schön Glück bringen?

Aus einem dicken Stängel wuchsen unten zwei kleine und oben zwei große, ovale Blätter. Mit den feinen Stacheln an ihren Rändern sahen die oberen so aus wie ein geöffnetes Maul. War das etwa eine von diesen fleischfressenden Pflanzen, die sie vor Kurzem in Sachkunde durchgenommen hatten? Holly bekam ein mulmiges Gefühl im Magen.

»Keine Sorge«, sagte die Frau und zwinkerte erneut. »Diese hier ernährt sich vegetarisch.« Sie grinste und bückte sich wieder über den Karton unter ihrem Tisch.

Verdattert starrte Holly auf den Blumentopf in ihren Händen. Sie ärgerte sich über sich selbst. Jetzt hatte sie sich nicht nur den Wecker direkt vor der Nase wegschnappen lassen, sondern auch noch diese blöde Pflanze am Hals. Eine vegetarische fleischfressende Pflanze. So ein Blödsinn. Außerdem hatte Holly null Ahnung von Grünzeug. Sie und ihr Papa besaßen genau eine Pflanze: den 1-Euro-Bambus von IKEA, der seit ein paar Wochen auf ihrer Theke in der Küche stand. Und selbst der ließ sein einziges Blatt mittlerweile hängen.

Genervt lief Holly zu ihrem Verkaufstisch zurück.

Doch da geschah etwas Seltsames. Plötzlich bog sich der Stängel der Pflanze über Hollys Schulter, und Holly hätte schwören können, dass sie mit ihren kleinen Blättern wedelte. Fast so, als würde die Pflanze der Frau Tschüss sagen.

»Holly Zikowski«, ermahnte Holly sich selbst. »Du spinnst!« Aber das komische Gefühl wegen der Pflanze blieb.



Kapitel 2

Herr Pula

»Dio-nae-a mus-ci-pula«, murmelte Holly, den Kopf abgestützt auf einem Turm aus ihren beiden Fäusten. Sie saß auf dem Barhocker an der Küchentheke und hatte ihr Matheheft zur Seite geschoben. Holly betrachtete ihren neuen Mitbewohner. Gleich nach dem Flohmarkt hatte sie die fleischfressende Pflanze neben den IKEA-Bambus auf die Theke gestellt.

»Bitte was?«, rief Hollys Papa aus dem Hintergrund. Er war damit beschäftigt, die Karamellsoße für das Popcorn anzurühren. Ein herrlich zuckriger Geruch zog durch die offene Küche und das Wohnzimmer. Holly lief das Wasser im Mund zusammen.

Heute war Sonntag und damit Filmabend bei Zikowskis. In einem großen Topf auf dem Herd machte es immer wieder laut »plopp«.

»So heißt er, auf Lateinisch.« Zum Beweis hielt Holly das Handy hoch, das sie letztes Weihnachten bekommen hatte. Sie las den Artikel aus dem Internet laut vor. »Die Venusfliegenfalle ist eine fleischfressende Pflanze aus der Familie der Sonnentaugewächse.« Holly hielt das Handy neben die Pflanze und verglich sie mit

den Bildern auf der Webseite. »Komisch. Er ist viel größer als die hier. Und die Frau vom Flohmarkt hat gesagt, er ist Vegetarier.«

»Wieso denn eigentlich er?«, fragte ihr Papa.

»Ich glaube, es ist ein Er«, antwortete Holly, »weil er ein bisschen so aussieht wie du.«

Hollys Papa drehte sich zu ihr um und zog seine Augenbrauen hoch. Sehr hoch.

Holly kicherte. Sie rutschte vom Barhocker und holte die große Schüssel aus dem Schrank.

Ihr Papa ließ das duftende Popcorn hineinrieseln. Einige Bällchen kullerten daneben und Holly stopfte schnell ein paar davon in den Mund.

»Schaut Herr Pula auch mit?«

Holly hörte auf zu kauen.

»Na, dein Pflanzenfreund. Irgendwie so heißt er doch.« Hollys Papa grinste.

Holly ging zu dem orangefarbenen Topf und drehte ihn so, dass die zwei großen Blätter in Richtung des Fernsehers zeigten.

»Viel Spaß, Herr Pula«, sagte Holly.

Dann machten sie und ihr Papa es sich auf dem Sofa gemütlich und klickten sich durch das Filmprogramm.

Dabei bemerkten sie nicht, was in diesem Moment hinter ihnen auf der Küchentheke geschah: Die Pflanze beugte sich weit nach unten und schnappte sich eines der weißen Popcornbällchen, die noch auf der Theke lagen. Geräuschlos ließ sie es in ihrem großen Maul verschwinden.

»Schade, dass er schon vorbei ist«, sagte Holly, als die Schlussmusik des Films erklang und unzählige Namen über den Bildschirm liefen.

»Mir hat er auch gefallen«, sagte ihr Papa und streckte sich.

In dem Moment machte etwas laut »SCHUHU« und Hollys Papa schaute auf die Uhr über dem Fernseher. Diese sah aus wie eine riesige Eule und ihr Stundenzeiger hatte sich soeben auf die neun geschoben.

»Deine Eule sagt, es ist Bettzeit, Mäuschen.«

Holly seufzte tief.

Ihr Papa knipste den Fernseher aus und sah sie ernst an.



»Bist du aufgeregt wegen dieser Rechenolympiade?« Er stupste sie an. »Ich wette, du kriegst das gut hin. Du hast das große Einmaleins heute Nachmittag so viel geübt. Du kannst das doch sicher mittlerweile im Schlaf.«

Holly zog die Nase kraus. Dann sah sie ihn herausfordernd an. »Weißt du denn, was 14 mal 14 ergibt?«, fragte sie.

»Klar«, sagte ihr Papa und rieb sich die Nase. »Das ergibt ziemlich genau ...« Er rieb sich weiter die Nase. »Irgendwas zwischen 182 und 198.«

Holly musste kichern.

»Siehst du, Papa. Ich hab nicht nur das Nasereiben von dir geerbt.«

Ihr Papa nahm schnell die Hand von der Nase und als Antwort bekam Holly ein Sofakissen auf den Kopf.

Und schon war eine wilde Kissenschlacht im Gange, bis Hollys Papa schließlich »Okay, okay, ich ergebe mich!« rief.

Dann setzte er plötzlich seinen ernstesten, besorgten Papa-Blick auf. »Hör mal zu, Holly. Bei solchen Sachen geht es einfach nur ums Mitmachen. Keiner erwartet von dir, dass du bei dieser Olympiade Erste wirst.«

Keiner außer mir, murmelte Holly leise und dachte an den fiesen Nils. Der würde sich noch wundern!

Nach einer dicken Umarmung und einem »Gute Nacht« stand Holly auf und trottete in Richtung Badezimmer.

Dabei fiel ihr Blick auf die neue Pflanze. Irgendwas ist anders, ging es ihr durch den Kopf.

Aber erst als sie sich die Zähne putzte, wurde ihr plötzlich klar, was es war.

Sie rannte zurück ins Wohnzimmer, wo nur noch das kleine Licht über der Küchentheke brannte. Aber das reichte, um zu sehen, was sie sehen wollte.



Kapitel 3 Dymo 2000

Holly hatte recht gehabt: die zwei großen oberen Blätter waren geschlossen! Das Maul der fleischfressenden Pflanze war zu!

»Daf gibft ja nifft!«, sagte Holly durch dicken Zahnpastaschaum.

Sie ging näher an die Pflanze heran. Wahrscheinlich war das Quatsch, was die Frau auf dem Flohmarkt gesagt hatte. Vielleicht klemmte jetzt gerade eine dicke Fliege zwischen den Stacheln. Von wegen vegetarisch.

»196.«

Holly erstarrte.

In dem Moment, als ihre Nasenspitze fast die oberen Blätter berührt hatte, hatten diese sich geöffnet! Und nicht nur das: etwas daraus hatte mit ihr gesprochen!

Holly sah sich um. Wollte ihr Papa sie veräppeln?

»196«, sagte die Stimme erneut.

Holly griff nach dem Küchenhandtuch auf der Theke und spuckte die Reste Zahnpasta hinein.

»Was ... was ist das hier?«